

Heimatgaue



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

17. Jahrgang 1936.

3. u. 4. Heft.

Inhalt:

	Seite
Dr. A. Deping, Volkstumspflege	93
Franz Angerer, Zum Volkscharakter im mittleren Innviertel	108
† Leopold Eglseder, Das Linzer Marionettentheater	117
Dr. Franz Fuchs, Entstehung und Anlage des Josefinischen und Franziszeischen Katasters	128

Bausteine zur Heimatkunde:

Lorenz Hirsch, Die Niedmarkstraße und der alte Verbindungsweg Linz—nordöstliches Mühlviertel—Walldviertel	140
Hubert Leeb, Die St. Annakapelle in Parz bei Grieskirchen	146
Dr. Hans Commedia, Landbilder aus fünf Jahrhunderten	150
Dr. Hans Commedia, Adelige Lustbarkeiten im 16. Jahrhundert. Volkskundliche Ausdeutung eines alten Bildes	156
Annemarie Commedia, Die Botenbilder vom Pöstlingberg. Ein trachtentkundlicher Streifzug	160
Annemarie Commedia, Maibaumstehlen	164
A. A. Dittich, Die Stadelhenne. Mühlviertler Brauchtum	165
Dr. Hans Commedia, Flurscheuchen! Auch ein Stück Volkskunde	170
A. A. Dittich, Sagen aus der mündlichen Überlieferung von Hirschbach, Bezirk Freistadt	172
Rudolf Ulbrich, Tannbergfagen	174
Annemarie Commedia, Alt-Linzer Stammbuchverse	180
Robert Stainingger, Die Sandler Glasmalerei	185
Karl Lorenz, Die Spanischachteln	186
Dr. A. Deping, Familienbilder	187

Bücherbesprechungen 189

Mit 14 Tafeln und 3 Abbildungen im Text.

Buchdruck von Max Kislinger, Linz.

Beiträge, Aufschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Deping, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Aufschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue, Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrgangs postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

V. S.-Werk „Neues Leben“

Vaterländische Kulturarbeit, Volkstumspflege und Förderung gediegener Freizeitgestaltung. Vermittlung von Ermäßigungen für Fahrten, Urlaubsgestaltung und kulturelle Veranstaltungen. Besondere Rücksichtnahme auf wirtschaftlich schwächere Volkskreise.

Jahresbeitrag nach dem Einkommen gestuft von 1 Schilling an.

Anmeldungen u. Auskünfte bei den Bezirksfachwaltertschaften oder bei der Landesfachwaltertschaft, Linz, Mozartstraße 47

sie und tröstete sie: „Es ist nicht mehr weit.“ Sie fragte ihn nach dem Zweck des Rittes und nach dem Ziel, aber er antwortete nicht. Auf einmal kamen sie in einen großen Friedhof. Instinktiv ergriff sie schnell ihren Binkel und legte ihn zwischen sich und den Reiter. Plötzlich blieb das Pferd vor einem offenen Grabe stehen. Ihr Verlobter griff nach ihr zurück, erwischte jedoch den Binkel, nahm ihn und sprang damit ins Grab. Am nächsten Morgen wurde die Dirne von Leuten am Grabe aufgefunden, aber sie konnten sich nicht verständigen, weil sie in einem fremden Land war, wo man ihre Sprache nicht verstand. Sie soll ein paar Jahre ausgeblieben sein; als sie heimkam, war sie wahnsinnig.

Rudolf Ulbrich, Wien.

Nachwort: Die beiden sorgsamten Sammlungen von Dittrich und Ulbrich geben wertvolle Ergänzungen und Belege zu unserem Oberösterreichischen Sagenbuch. Es sind Beispiele dafür, wie reiche Schätze der Überlieferung sich immer wieder erschließen lassen. Erst die Gesamtheit solcher Aufnahmen, die die liebevolle Mitarbeit von volkskundlichen Sammlern im Gesamtgebiet unseres Heimatlandes erfordert, ermöglicht ein zusammenfassendes, klares Bild der Überlieferung, wie es für Wissenschaft und Schule in gleicher Weise erforderlich ist. Alle Einsendungen, die auch, wenn sie nicht unmittelbar veröffentlicht werden können, wichtig sind und in die volkskundliche Landesammlung eingegliedert werden, erbitte ich an meine Amtsanschrift, Linz, Mozartstraße 47. Dort können auch Übersichtsblätter über volkskundliche Sammelgebiete angesprochen werden.

Dr. Depiny.

Alt-Linzer Stammbuchverse.

Sanft wie Ihre Seele fließe,
Freundin, Ihnen das Leben hin.
Keine Leidenszähre müsse
Ihre Stirne Falten ziehn.
Wo Sie wandeln, fordre Freude
Lächelnd zum Genuß Sie auf!
Unschuld sei Ihr Festgeschmeide,
Harmonie Ihr Lebenslauf!

Jos. Schmidt, den 20. Mai 1852.

So beginnt das Alt-Linzer Stammbuch, das auf losen rosa, hellblauen, gelben und weißen Blättern die Wünsche und Sprüche enthält, die einem Linzer Kinde in den Jahren 1852 bis 1856 gewidmet wurden. Mit einem gemalten Rosenstrauß fangen die Zeichnungen an, — mit einem Symbol des Todes enden sie, — welches Schicksal mag wohl zwischen den Zeilen zu lesen sein?

Die Blumen fallen ab, die Rosen wie die Kelten,
Doch meine Liebe soll zu keiner Zeit verwelken!
Gewidmet zur oftmaligen Erinnerung von Deinem Bruder Anton.

Ein hellblaues Blatt trägt diesen Vers, dem sich die „aufrichtige Freundin Franziska Schmidt“ anschließt:

O süße Freundin, warum kommst Du nicht?
Die Blumen laden Dich ein!
Das goldne Auge der Sterne spricht:
„Laß' Schlaf und Kummerlein!“
Der Fackel Tanz leuchtet den Himmel entlang!
Die Nachtigall flötet den Brautgesang!

Wieder kommt ein weißes, sorgsam gekantetes Blatt, dessen Rückseite in zierlichen Bleistiftstrichen ein Kloster in idyllischer Landschaft zeigt. Der Bruder Anton schreibt:

Glück sei Dein schönes Los auf Erden,
O Schwester! Und daß man glücklich werde,
Brauchs wenig — nur Zufriedenheit.
Die sei Dein Theil! Durchlebe Tage
Voll Seligkeit, die keine Klage
Des finsternen Grams entweicht!

Am „1. Juny 1852“ schreibt die Freundin Anna Beyerhaus:

O selig, wer sein Erdenleben
An lieben Freundes Arm durchwallt,
Ihm wird zum leisen Frühlingsäufeln
Der Donner, der sein Haupt umhallt,
Ihm wird der Schwermut Rabendunkel
Zum lichten Morgensonnen-Glanz,
Zu Maien-Regen Hagelwetter
Das Dorngeflecht zum Blumenkranz!

„Als Erinnerung geweiht von Anna Schüringer“, steht es unter dem Spruch:

Freundschaft und Tugend kann niemand erschüttern,
Sie sind im Dunkel der Gruft uns ein Licht,
Welten vergehen — nur diese erzittern
Selbst vor dem Schleier der Ewigkeit nicht!

Ein wenig verschönert und zierlich, dem Zeitgeschmack entsprechend, ist die Ausdrucksweise, mit der liebende Herzen sich gegenseitig Glück wünschen. Da schreibt ein „Ign. Simbsl“:

Alle Blumen, die den Lenz verschönen,
Mögen Ihre Jugendfreunden krönen,
Aber keine Sorge soll Ihnen nahn!
Lieb' und Freundschaft sollen Sie geleiten,
Jeden Tag Ihnen frische Rosen spreiten
Auf des Lebens mühevoller Bahn!

Ein „Anton“ zeichnet auf goldfarbenem Papier einen griechischen Opferaltar — hell lobert ein Herz als Gabe — während eine Trauerweide die feinen schwankenden Zweige darüber breitet. Die Reime lauten:

Wie wehet so lieblich der Friede
 Uns Hüttchen der Liebenden her,
 Gold lächelt in glänzender Blüte
 Ein Bäumchen am Felsen im Meer.
 Nie wird es dem Sturme zur Beute,
 Nie wühlt ihm die Woge ein Grab,
 So lächeln auch Hymens Geweihte
 Vom Felsen der Liebe herab!

„Vinz, den 14. Jänner 1853“ trägt ein rosa Blatt als Datum. „Zur Erinnerung Ihres Freundes Friedrich Leitner“ ist geschrieben:

Es schwinden die Freuden,
 Es dauert kein Leid,
 Die Jahre verirauchen im Strome der Zeit!
 Die Sonne wird löschen,
 Die Erde vergehn,
 Doch Freundschaft muß ewig und ewig bestehen!

Am 28. Jänner schließt sich Marie Ledermüller mit einer reizenden Zeichnung auf gelbem Grunde an; in feinsten Bleistiftarbeit ranken sich Weinreben um ein volles Obstkörbchen, dazu gehören die Verse:

Den Wunsch, der Freunde Zahl zu mehrn,
 Weiß ich bescheiden hier zu ehren;
 Mit Dank erkenne ich dies schöne Los
 Und wünsche nur, daß nicht im Stammbuch bloß,
 Daß Sie ein freundlich Angedenken
 Auch ohne dieses Blatt mir schenken!

Seltam geschrieben ist der nachfolgende Spruch einer nur mit R. Th. Unterfertigten:

Wird einst Dein Blick auf diesen Zeilen
 Nach langen Jahren schon verweilen,
 Wenn ich in kühler Erde
 Vielleicht schon schlummern werde,
 Dann schreibe an des Blättchens Rand:
 Freundin, Dich hab ich auch gekannt!

Ein reizendes Aquarell folgt: Holzhäuschen säumen eine Dorfstraße, Hunder blüht am Zaun, winzige Gräser in minutiöser Genauigkeit nicken im Wind. „Erinnern Sie sich auch in der Ferne manchmal liebend an Anna Ledermüller, 1853“, schrieb die Malerin unter die Zeilen:

Es klingt die Holsharfe, wenn sie der Wind durchweht;
 Sie klagt so schaurig düster wie Sterbenden-Gebet.
 Das Herz ist wie die Harfe, das Schicksal ist der Wind,
 Gefühle sind die Saiten, ihr Klang bald rau, bald lind.
 Weh, wenn die reinste Saite, das Moll der Freundschaft springt,
 Sie tönt dann unharmonisch, bis daß sie ganz verflingt!

Am 13. Jänner 1854 beginnt ein Joh. Frank das neue Jahr mit einer goldenen Harfe, um deren Saiten sich Rosen und Vergißmeinnicht schlingen; das zierliche Bildchen symbolisiert den bescheidenen Wunsch des Schreibers:

Wenn das Geschick zu Ihrer Lust
Nach meinem Wunsche Ihnen täglich Rosen bricht,
Dann blüh auch mir in Ihrer Brust
Frisch, wie am Rasenbach, Vergißmeinnicht!

Am gleichen Tage schrieb Leop. Januar Frank den Vers:

O, ringe nicht nach eitlem Kränzen!
Zu oft sind sie des Zufalls Spiel!
Nein! Still zu Schaffen, nicht zu glänzen,
Sei Deines Lebens schönstes Ziel!

Der Kranz, den seine Hand zeichnete, ist ein kleines Kunstwerk für sich; kaum 2 Zentimeter im Durchmesser ranken sich hier Zentifolien, gelbleuchtende Tulpen, roter Mohn und tiefblaues Immergrün um die Goldbuchstaben „Erinnerung“. Ein Rosenstrauß ist auch als Zier dem nächsten Blatt aufgemalt, dazu schrieb die „Freundin Marie Reisinger den 26. Jänner 1854“:

Das gegenwärtige Leben gleicht einem Strauß Rosen,
Der unter tausend Dornen auch manche sanfte Blume trägt!

Eine alte zittrige Schrift „Josef Dratlehner“ zugehörig, steht am nächsten vergilbten Blatt:

Sein Sie glücklich durch Freundschaft,
Sein Sie glücklich durch Liebe
Und wandeln Sie fröhlich durchs Leben dahin!
Stets fühle Ihr Herz diese wonnigen Triebe
Und nie trübe Unmut den heiteren Sinn!

Am 18. Februar 1854 schreibt Friedrich Lorenz eine große Wahrheit, begleitet von einem freundlichen Bildchen; Esau rankt sich um einen Felsen, darunter steht ein Büschel Bierklee, winzig gemalt, der Vers lautet:

Selten ist der vier geteilte Klee,
Seltner noch im Monat Juli Schnee,
Und bei dieser aufgeklärten Zeit
Ist wahre Freundschaft die größte Seltenheit!

Seltfam zierlich und sonderbar schmachtend ist das nächste Bildchen gemalt: ein Minnesänger in rotem Wams und blauem Mantel mit langer Feder am Barett steht vorm Erkerfenster der Golden und läßt zu Gitarreflang sein Lied ertönen; als Vers scheinen folgende Zeilen dazu auf:

Willst Du in Freuden leben, so liebe, was Dich liebt,
Ein Herz ums andre geben, ist, was Vergnügen gibt!

„Urfahr-Linz, den 12ten Dezember 1854“ schrieb dies die „Freundin Josefa Rosenauer“. Aus dem Jahre 1855 ist nur ein Blättchen erhalten, das Marie Hartmayr am 14. Feber der Stammbuchinhaberin verehrte:

Jedes Herz, das Freunde findet,
Ist beglückt, bleibt ewig jung;
Denn, wenn endlich alles schwindet,
Bleibt ihm die Erinnerung.
Drum, laß' Rosen entfärben,
Mag der Jugend Lenz entfliehn,
Mögen alle Blumen sterben,
Ewig soll die Freundschaft blühn!

Ähnlich wie dieser Vers ist der Wunsch, den „Zur Erinnerung“ am 1. April 1856 Amalie Grehs sandte:

Die Freundschaft bringt Rosen, die Liebe vergeht!
O! Drum wähle die Freundschaft, die ewig besteht!

Die „aufrichtige Schwester Röll Theres“ stellt sich mit dem gleichen Reim ein wie die Rosenauerin aus Urfahr, und als vorletztes Blatt, auch mit einem reizend gemalten Vergißmeinnichtkränzel, das ein Strauß Rosen abschließt, liegt vor uns der Wunsch der Maria Josefa Söfer 1856:

Hätte ich die Macht, wie ich den Willen habe,
Dann würde Dir des Himmels schönste Gabe;
Dann machte ich zu einem Wonnelieben
Das Deine, frei von jedem Schmerz!
Dann müßte stets beglückt in Freuden schweben
Dein edles Herz!

Und nun das letzte Blatt — war es seltsam vorahnend? Füh endet damit das Alt-Pinzer Stammbuch. Ein rosa Blättchen, zierlich gezeichnet, läßt eine geborstene Säule sehen; Efeu und Eichenkranz schlingt sich um den Marmor, der Anker der Hoffnung lehnt traurig zu Füßen, eine Trauerweide senkt tief die lichten Zweige. Als Vers steht:

O, was ich stets für Dich empfinde,
Weißt Du besser als ich sagen kann,
Ein Kranz von Freud und Wonne winde
Sich um Deines Lebens schöne Bahn.
Doch, wenn unsere Blicke sich nicht mehr finden,
So möge Dir dies Blatt verkünden:
Daß die Liebe keinen Wechsel kennt —
Doch was sie kennt, sind einstens der Entfernung Schmerzen,
Aber keine kalten, treuen Herzen
Und kein Schicksal, welches Seelen trennt!

Und „Anton“ schrieb noch darunter:

O! Was vermag der Mensch im Staube,
An dem das Herz das Beste ist,
Nimm diesen Wunsch hier hin und glaube,
Daß Du mir unvergeßlich teuer bist!

Hier endet der Reigen der vergilbten Stammbuchblätter. Und sacht perlt die Spieluhr der Erinnerung Raimunds Lied: „Brüderlein fein — einmal muß geschieden sein!“

Annemarie Comend a.